

Ein interessanter Versuch zur Arbeitsbeschaffung gelungen

Autor(en): **O.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **11 (1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein interessanter Versuch zur Arbeitsbeschaffung gelungen

Die Familienheimgenossenschaft Zürich, die bekanntlich an den Hängen des Friesenbergs ein ganzes Dörfchen hauptsächlich von Einfamilienhäuschen erstellt hat, unternahm im vergangenen Jahre einen sehr interessanten Versuch, eine Gemüsebauaktion unter ihren arbeitslosen Mietern. Dieser Versuch ist in jeder Hinsicht gelungen. Die folgenden Ausführungen eines Genossenschafters geben über die Grundsätze der Durchführung dieser Aktion Auskunft und spornen zur Nachahmung an:

Zu den wichtigsten Problemen, welche die Wirtschaftskrise den Baugenossenschaften stellt, zählt die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern. Es soll hier weniger von den finanziellen Auswirkungen auf die Genossenschaft selbst die Rede sein. Es ist bekannt, dass besonders lang andauernde Erwerbslosigkeit auch Gefahren ideeller und moralischer Natur in sich birgt, deren Folgen nicht unterschätzt werden dürfen. Die Behörden der Familienheim-Genossenschaft Zürich, im folgenden kurz F.G.Z. genannt, haben sich denn auch, in richtiger Erkenntnis dieser Tatsache, in den letzten Jahren, trotz der Krise, immer wieder bemüht, Bauprojekte grösseren Umfangs zur Ausführung zu bringen. Die Sättigung des Wohnungsmarktes und die dadurch bedingte Zurückhaltung der städtischen Behörden in der Bewilligung und Unterstützung von Bauprojekten setzt aber auch der Bautätigkeit der F.G.Z. vorläufig ein Ende. Die Genossenschaft besitzt aber noch einige Parzellen Bauland im Ausmass von zirka 130 Aren, die sie seinerzeit zu relativ günstigen Preisen erworben hat. Statt sie nun brachliegen zu lassen oder zu bescheidenem Zins in Pacht zu geben, unternahm die F.G.Z. den Versuch, dieses Land kollektiv durch die arbeitslosen Genossenschaftler bewirtschaften zu lassen. Man lehnte dabei die Aufteilung in kleinere Einzelparzellen ab, weil die Grundstücke doch so bald als möglich, das heisst bei eintreten der Wohnungsknappheit überbaut werden, zudem fehlte das Wasser. Ausserdem hat fast jeder Genossenschaftler seinen Hausgarten. Wenn er den Ansprüchen nicht genügt, steht noch Pachtland in geringer Entfernung zur Verfügung. Unter diesen Verhältnissen eignen sich zum Anbau nur Massenprodukte, die nach Deckung des Eigenbedarfs noch anderweitig abgesetzt oder eingelagert werden können. Eine Versammlung von arbeitslosen Genossenschaftlern hatte dem Projekt zugestimmt und sich zur Durchführung bereit erklärt. Die vom Vorstand aufgestellten Richtlinien wurden akzeptiert.

Die Durchführung dieser «Gartenbauaktion für Arbeitslose», wie nun das Projekt lautet und wie es fortgesetzt werden soll, ist einer Kommission von sechs Mitgliedern übertragen, in welche der Vorstand ein Mitglied abordnet, das zugleich den Vorsitz führt. Die andern fünf Mitglieder sind ein Koloniewart, zwei arbeitslose Genossenschaftler und zwei

Genossenschaftler, denen die technische Durchführung der Aktion obliegt. Diese letztern zwei Mitglieder sollen unbekümmert um den Ertrag für ihre Tätigkeit anständig honoriert werden, da ihre Aufgabe unter Umständen ein gehöriges Mass freie Zeit, Selbstbeherrschung und technisches Wissen und Können erfordert. Die übrigen Kommissionsmitglieder stellen sich ehrenamtlich zur Verfügung. Die Teilnehmer, deren Arbeitsleistungen nach Stunden registriert werden, erhalten keinen Lohn, sondern partizipieren am Ertrag im Verhältnis zu ihrer gesamten Dienstleistung. Jeder arbeitslose Genossenschaftler kann sich beteiligen, eine Einschränkung besteht nur da, wo mehrere Glieder eines Haushalts mitwirken, hier werden die geleisteten Dienste zu einem Gewinnanteil zusammengefasst. Grundsätzlich kommt vor allem die Selbstversorgung in Betracht, darüber hinausgehende Erträge werden durch die Genossenschaft verwertet und der Erlös mit dem Mietzins oder andern Leistungen der Genossenschaft verrechnet. Diese Regelung ist notwendig, um nicht mit den Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung in Kollision zu geraten. Eine Bewirtschaftung mit Maschinen soll tunlichst vermieden werden. Für die Bestreitung der ersten notwendigen Ausgaben, wie Beschaffung des Saatgutes usw. gewährt der Vorstand einen Kredit bis zu Fr. 500. Eine weitere Leistung der Genossenschaft besteht darin, dass sie das Land zinsfrei zur Verfügung stellt.

Die Teilnehmerversammlung hat beschlossen, vor allem Kartoffeln, sodann Zwiebeln und Feldrüben anzubauen. Von Umfang und Risiko dieses Vorhabens kann man sich ein Bild machen, wenn man in Betracht zieht, dass an Saatkartoffeln zirka fünfzehn Doppelzentner benötigt werden. Die hier skizzierte Aufgabe stellte an die Kommission, wie an die Teilnehmer zum Teil bedeutende Anforderungen die aber bei solidarischer Zusammenarbeit zur grossen Genugtuung allerseits erfüllt werden konnten. Der Umstand, dass unsere Genossenschaftler durchwegs mit Garten- und Feldarbeiten vertraut sind, kam der Aktion sehr zustatten.

In der Tat hat diese Aktion einen vollen Erfolg gehabt. An der Aktion beteiligten sich 36 Genossenschaftler, die zusammen rund 2800 Arbeitsstunden leisteten. Schon das erste Betriebsjahr brachte eine Ernte von 18,661 kg Kartoffeln, 1651 kg Zwiebeln, 193 kg Rüben, also ein ganz ansehnliches Quantum. Total konnten 25,102 kg verschiedene Erzeugnisse bei einem Erlös von Fr. 2042 verkauft werden und es ergab sich ein Überschuss der ganzen Aktion von Fr. 1580.65.

Es ist zu hoffen, dass ähnliche Versuche auch andernorts gemacht werden und mit gleich gutem Erfolg einen Beitrag leisten zur Beschäftigung arbeitsloser Mieter.

O. M.

Sehenswürdigkeiten kann man machen Von Hans Bernoulli

Schweizer Sehenswürdigkeiten – damit sollen nun nicht gerade der Bärengraben in Bern gemeint sein, der Lällenkönig in Basel und der steinerne Hintern

des Grafen von Kyburg in Solothurn – der geneigte Leser stellt etwas höhere Ansprüche: Luzern ist für ihn die Stadt des Löwendenkmals, der Kapellbrücke